



Ute Werner vom Studiengang Industriearchäologie dokumentiert die Technik in der Maschinenhalle.

Foto: Thomas Knorr

Industriearchäologen sichten Kraftwerksreste

■ **Hirschfelde**
Im Oktober schließt das Industriemuseum. Trotzdem wird weiter geforscht. Was mit den Ergebnissen passiert, ist aber noch unklar.

VON MARIO HEINKE

Ute Werner fotografiert einen Schaltschrank mit einer Digitalkamera, die sie wegen der schlechten Lichtverhältnisse in der Maschinenhalle auf einem Stativ befestigt hat. Die Studentin gehört zu einer Gruppe von 15 zukünftigen Industriearchäologen von der Bergakademie Freiberg, die in diesen Tagen im Kraftwerksmuseum Hirschfelde die Exponate des Hauses für die Nachwelt sichern.

Ab Oktober wird die einsturzgefährdete Maschinenhalle für den Publikumsverkehr gesperrt, deshalb sind die Freiburger Studenten jetzt nach Hirschfelde gekommen. Seit April arbeiten sie an einem gemeinsamen Projekt der TU Freiberg und der Stiftung „Technisches Denkmal und Museum Kraftwerk Hirschfelde“, um das industrielle Erbe zu dokumentieren. Die TU Freiberg

ist die einzige Hochschule in Deutschland, die den Studiengang Industriearchäologie anbietet. Anja Nixdorf-Munkwitz von der Stiftung ist deshalb froh, dass es zu dem Projekt gekommen ist.

„Was Denkmalpfleger mit Schlössern und Burgen machen, tun wir mit den Industriedenkmalen“, erklärt Professor Helmut Albrecht die Arbeit der Gruppe. Der Direktor des Institutes für Industriearchäologie, Wissenschaft und Technikgeschichte ist auch Senator der Sächsischen Kulturstiftung und setzt sich seit Jahren für die Bewahrung der reichen Industriekultur in Sachsen ein. Zur Einstimmung hat Albrecht das Projekt in Hirschfelde mit einer Vorlesung zur Geschichte der Kraftwerkstechnologie begonnen, bevor sich die Studenten in die Tiefen der Fachliteratur und der Archive begeben durften.

Vier konkrete Aufgaben haben die Studierenden innerhalb des Semesters zu lösen: Punkt eins ist die denkmalgerechte Erfassung des Gebäudes, dazu gehören die Vermessung, fotografische Sicherung und eine Baubeschreibung in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege in Dresden. Punkt zwei beinhaltet die Dokumentation der technischen Exponate, das ist absolutes Neuland. Bisher gibt es dafür

keine Verfahrensschemata, die sollen nun von den Freibergern entwickelt werden. Wie sich heraus gestellt hat, sind nur die Turbinen III und VI sowie der Maschinenhauskran Originalexponate. Alle anderen Stücke sind aus anderen Bereichen des Kraftwerkes zusammengetragen worden, befinden sich also nicht mehr in ihrer Originalumgebung. Punkt drei fordert die Erarbeitung eines Findbuches. Als Findbuch bezeichnet man ein Verzeichnis der Archivalien der Archive. Das Verzeichnis soll alle Dokumente, die sich mit dem Kraftwerk Hirschfelde beschäftigen, aufführen. Ein Verzeichnis, das bei Heimatforschern sicher auf großes Interesse stoßen wird. Punkt vier bringt auch die soziale Komponente ins Spiel, die Befragung der Zeitzeugen. Einige Mitglieder des Fördervereins Kraftwerk Hirschfelde sind zu ihrer Tätigkeit in Sachsens ältesten Braunkohlekraftwerk befragt worden und haben ihre Geschichten erzählt. Die Ergebnisse des Semesters werden die Freiburger im September in Hirschfelde vorstellen.

In welcher Form das angesammelte Wissen zur Industriegeschichte für die Öffentlichkeit aufbereitet wird, soll ein weiteres Projekt im nächsten Jahr klären, sagt Frau Nixdorf-Munkwitz.